Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 23-27 (1973-1977)

Heft: 98

Buchbesprechung: Der Büchertisch = Lectures

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

liers de l'arrêt du Tribunal fédéral (ATF 100, 1974, I, 8–17 / J. d. T. 1974, I, 576–585).

a) Trouvailles et trésors. Si l'on avait pu identifier celui qui avait caché le magot, il se serait agi d'une trouvaille (art. 720 c. c. s.). Après 170 ans cela n'était plus possible: il s'agissait dès lors d'un trésor (au sens des articles 723 ss. du Code civil suisse).

b) Qui en était propriétaire? Incontestablement celui à qui appartenait la grange. L'entrepreneur qui la démolissait n'était que l'inventeur.

c) La Banque n'a donc pas acheté les monnaies au propriétaire; elle n'a, à première vue pas acquis la propriété des pièces. Doit-elle rendre les pièces – ou leur valeur? C'est une question de bonne foi. Celui qui achète de bonne foi, n'a pas à rendre.

En l'espèce la Banque a pu prouver qu'elle connaissait le vendeur et qu'il jouissait d'une bonne réputation. En ce qui concerne le prix payé, la Banque s'était renseignée auprès d'un autre Etablissement exploitant un département de numismatique. La Banque a fait valoir encore qu'aucun vol de monnaies n'avait été signalé à cette époque.

Dès lors, le Tribunal fédéral a repoussé l'action des propriétaires, libéré la Banque de l'obligation de restituer les pièces ou leur valeur. Précisons que l'entrepreneur peu scrupuleux avait déjà remboursé la valeur totale, mais les demandeurs auraient voulu les pièces elles-mêmes. *Colin Martin*

Législation

Le Bundestag a promulgué l'été dernier un texte qui intéressera et rassurera les numismates. Désormais est punissable en droit allemand également l'imitation de monnaies hors cours, et de médailles.

Ce vœu si ardemment exprimé au Congrès de Paris de 1965 se réalise (GNS 18, 1968, 13–16). Puissent d'autres Etats suivre cette bonne voie. Comme nous l'avons exposé, le Tribunal fédéral suisse assimile les monnaies hors cours à des marchandises. Leur imitation tombe sous le coup des articles 153–155 du Code pénal suisse.

Colin Martin

Die International Bank Note Society lädt zum Kongreß am 8. Juni 1975 in London, Westminster Medical School, Horseferry Road, ein. Interessenten mögen sich an den Organisator, John Glynn, 58 Nevilles Court, Dollis Hill Lane, London NW 2, wenden.

DER BÜCHERTISCH – LECTURES

H. Kyrieleis, Die Porträtmünzen Ptolemaios' V. und seiner Eltern. Zur Datierung und historischen Interpretation. Jahrb. des Deutschen Archäolog. Inst. 88, 1973, 213–246.

In diesem Aufsatz leistet Kyrieleis, seit kurzem Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts Athen, einen sehr fruchtbaren Beitrag zur Geschichte des Ptolemäerreiches am Beginn seines Niedergangs um 200 v. Chr. Er zeigt, wie die eingehende Befragung von Münzen im Verein mit schriftlichen und weiteren bildlichen Zeugnissen Licht auf ein relativ dunkles Geschehen werfen kann. Kyrieleis geht aus von der Serie kostbarer Gold-Oktadrachmen und Silber-Tetradrachmen, die auf der Vorderseite das kindliche Brustbild von Ptolemaios V. Epiphanes tragen. Man hatte bisher angenommen, daß die Prägung der Münzen sich auf die ersten zwölf Regierungsjahre des Epiphanes, also auf die Jahre zwischen 203 und 191 v. Chr. verteile. Demgegenüber kann der Verfasser zeigen, daß dieses Geld im kurzen Zeitraum von nur wenigen Jahren zwischen 203 v. Chr. und der frühzeitigen Mündigkeitserklärung und Krönung des Kinderkönigs 197 v. Chr. zu einem bestimmten Zweck ausgegeben wurde. Da ist einmal das Profilbild des Prinzen auf der Vorderseite, das sich weder stilistisch noch altersmäßig verändert. Das Diadem allerdings wechselt: außer der gewöhnlichen glatten Herrscherbinde kommt die Strahlenkrone vor (wie sie schon dem Großvater Euergetes auf postumen Münzen gegeben worden war), oder auf dem Band liegt eine Kornähre. Die Binde kann ausnahmsweise auch geflochten sein (H. Jucker weist in ANRW II² [im Druck] darauf hin, daß ein kleiner fremdländischer Prinz auf der Südseite der Ara Pacis ebenfalls eine geflochtene Binde trage, E. Simon, Ara Pacis Augustae, 1967, Taf. 20). Die Rückseite schmückt außer dem Namen ein diademumwundenes Füllhorn, ein geflügelter Blitz oder das gewöhnliche Siegel der Ptolemäer, der Adler mit dem Blitz in den Fängen. Außerdem kommt eine kleine Zahl von Monogrammen vor, die sich zum Teil zwanglos in Namen der nach dem frühen Tod des Vaters Philopator am Hof herrschenden Persönlichkeiten auflösen lassen: Aristomenes, Skopas, Polykrates, Nikon. Da diese Leute jedoch fast alle sehr bald von der Bildfläche verschwanden, müssen die Prägungen in die ersten

Jahre des Epiphanes fallen. Die Auflösung dieser Monogramme als Namen der führenden Politiker am ptolemäischen Hof hat große methodische Bedeutung. Andere Monogramme bezeichnen syrische und phönikische Städte als Prägeort; weil Ägypten aber seine asiatischen Gebiete schon 200 v. Chr. an Antiochos III. verlor, können die Münzen nur vor diesem Datum ausgegeben worden sein. Eine weitere Stütze für die ganz kurze Prägedauer der Epiphanesmünzen ergibt sich durch sorgfältige Stempelvergleiche, die außerdem noch zu einem weiteren interessanten Ergebnis führten.

Identische Rückseitenstempel erlaubten den Nachweis, daß auch die Serie der Gold-Oktadrachmen und der Silber-Tetradrachmen mit dem Bild des vierschrötigen Vaters Philopator (221–204 v. Chr.) in die gleichen Jahre gehören muß. Sie ist also nicht, wie bisher angenommen, zu Lebzeiten des Königs, sondern erst postum nach 204 v. Chr. entstanden. Das gleiche läßt sich schließlich für die wundervollen Gold-Oktadrachmen mit dem Bildnis der unglücklichen Mutter des Epiphanes, Arsinoe III., zeigen. Verwendung des Kultnamens, Monogramm des Nikon, sowie die außerordentliche stilistische Ähnlichkeit der Vorderseite schließen die seltenen Stücke an die Epiphanesmünzen an. Man steht also vor der überraschenden Tatsache, daß die ganze reiche Gold- und Silberprägung des Epiphanes und seiner Eltern in die wenigen Jahre zwischen den Tod der Philopatores 205/204 v. Chr. und die Mündigkeitserklärung des 13-jährigen Epiphanes 197 v. Chr. fällt. Sie unterbricht die gewöhnliche Ausgabe des fortwährend sich verschlechternden Silbergeldes mit dem Kopf des Reichsgründers und des Kupfers und stellt also offensichtlich ein Propagandamittel der Hofclique dar zu der Verschleierung der ungewissen Umstände beim Tod der Philopatores und Übergang der Regierung an das Kind Epiphanes. Die wertvollen Münzen waren nicht für den gewöhnlichen Umlauf bestimmt, sondern zur Beschwichtigung der hohen Beamten, Offiziere und Söldner, was übrigens auch aus den Schriftquellen hervorgeht (Polybios).

Eine letzte Betrachtung schließlich gilt dem religiösen Hintergrund des Epiphanesbildnisses, dessen kindliche Erscheinung aus dem Rahmen der kraftvollen frühhellenistischen Herrscherköpfe seltsam herausfällt. Durch das Bildprogramm ist der Knabe als legitimer Erbe seiner Eltern hingestellt, durch die Jugendlichkeit und die Kornähre am Diadem dem göttlichen Segensbringer Horus-Harpokrates angeglichen. Mit Horus, bei dem ja gerade das Sohnesverhältnis zu den Eltern Isis und Osiris die Hauptrolle spielt, wird Epiphanes auch in Inschriften und in Bildnissen der Kleinkunst gleichgesetzt.

Es drängte sich auf, die Anzeige dieses bedeutenden Beitrages etwas ausführlicher zu gestalten, einmal da die betrachtete Münzgruppe von höchster Qualität ist und zum anderen, weil er aufzeigt, daß Prägungen nicht erst bei den Römern, sondern schon im Hellenismus ganz bestimmte geschichtliche Situationen widerspiegeln und politischer Propaganda dienen können. *Ines Jucker*

Robert Göbl, Ostkeltischer Typenatlas. 45 Seiten, 52 Tafeln. Verlag Klinkhardt und Biermann, Braunschweig 1973.

Der neue Bildatlas ostkeltischer Silbermünzen (OTA) stellt eine reich ergänzte Neuausgabe der Tafeln von Karl Pinks Standardwerk aus dem Jahre 1939 «Die Münzprägung der Ostkelten und ihrer Nachbarn» mit kurzem einführendem Text dar. Pinks etwa 600 Abbildungen wurden durch etwa 300 weitere aufgefüllt und auf 52 guten Tafeln vor allem den Sammlern und dem Handel zur Verfügung gestellt. Da ich zwei ausführliche Besprechungen bereits im JNG 23, 1973, 171–180, und in Germania 52, 1974, 205–208, veröffentlichte, genügt hier eine kurze Übersicht einiger interessanter Probleme, die durch die Vorlage eines so praktisch angeordneten Studienmaterials wieder aufscheinen.

Das Hauptziel des OTA, die Anwendung der stempelvergleichenden Methode auf ostkeltische Silberprägungen, ist erreicht worden, auch wenn die einschlägige Literatur der letzten 25 Jahre (Colbert de Beaulieu, Mainjonet, Scheers; Chirila, Preda, Winkler) unbeachtet blieb. Auch der OTA kam zu der Feststellung wie schon vor einigen Jahren die rumänische Forschung: im ostkeltischen Bereich können verschiedene Typen aus ein und derselben Werkstatt stammen. Wieso es dazu kam, geht aus meinen Ausführungen im JNG 18, 1968, 125, hervor: «Unsere keltischen Oppida waren Mittelpunkte der gewerblichen Produktion, des Handels mit deren Erzeugnissen und der durch den Handelserlös ermöglichten zeitweiligen nachahmenden Münzprägung» verschiedener Typen.

Zu der zutreffenden Randbemerkung des OTA bezüglich «Jüngerwerdens» der ostkeltischen Chronologie wären auch Münzsorten zu ergänzen, bei denen schon vor Jahren ein höheres Alter, als früher angenommen, nachgewiesen wurde (z. B. Pinks Eselohrtypus oder Larissatypus). Ausgelassen wurden im OTA wichtige Goldprägungen wie die frühen Doppelstatere, das reiche Fundmaterial (z. B. 2400 Thasonachprägungen) u. a. m. Erwünscht wäre die Begründung mancher ohne Vorbehalt geäußerter Ansicht gewesen, so etwa jener, daß in keltischen,

also im Barbaricum gelegenen Münzstätten sehr oft noch Originalprägestempel der Tetradrachmen Philipps II., Alexanders III., Makedonon protes, Thasos u. a. m. verwendet wurden; es ist doch sehr unwahrscheinlich, daß es zu Massendiebstählen von Stempeln in griechischen Münzstätten gekommen wäre.

In einer als Handbuch gedachten Arbeit wäre auch Pinks überholte Nachprägetheorie der Philippustetradrachmen nicht ohne Begründung zu übernehmen; sie wurde ja schon vor Jahren von einem halben Dutzend führender Forscher in West und Ost abgelehnt. Auf die gleiche Ablehnung dürfte bei Wissenschaftlern, die Schatzfunde von Hunderten von Münzen zu bearbeiten haben, die im OTA postulierte Vorrangstellung der Charakteroskopie vor allen anderen Forschungsmethoden (Typologie, Metrologie, Funde usw.) stoßen. Dem OTA ist dabei durchaus recht zu geben, daß «Pinks Werk (Ostkelten 1939) schon darum auf lange Zeit nicht entbehrlich sein wird, weil es eine breite Fülle von gegenwärtig nicht ersetzbaren Informationen und Reflexionen enthält, die aus anderen als den hier angewendeten Methoden gewonnen sind».

Das reiche Vergleichsmaterial der 52 Tafeln des OTA wird so manchen der Fachgelehrten, die sich seit langem mit ostkeltischen Prägungen abgeben bzw. ostkeltische Funde bearbeiten (z. B. Kolníková, Bíróné, Liščić, Chirila, Iliescu, Mitrea, Preda, Winkler) zur weiteren Beschäftigung mit den ihnen zur Verfügung stehenden, reichen Schatzfunden anreizen, was zu interessanten, wohl nicht immer zustimmenden Diskussionen führen dürfte. *K. Castelin*

Ernst W. Klimowsky, On Ancient Palestinian and Other Coins, Their Symbolism and Metrology. Publications of the Israel Numismatic Society, Numismatic Studies and Researches, Vol. VII, Tel Aviv, Israel 1974.

Anläßlich seines 70. Geburtstages legt Klimowsky eine Sammlung numismatischer Arbeiten vor, die sich in vier Teile gliedern: Symbole auf Münzen, über herodianische Münzen, numismatische Metrologie und systematische Erforschung griechischer Münzen der Kaiserzeit. Diese vier vielleicht etwas anspruchsvoll formulierten Titel enthalten recht ungleiche Beiträge, allgemeine Überblicke und einige Einzeluntersuchungen, vor allem zur altjüdischen Münzkunde. Der erste Abschnitt umfaßt auf 91 Seiten acht Beiträge, darunter zwei über den Kelch auf den Schekeln des Ersten Aufstandes und die erstmals in dieser Zeitschrift, Bd. 13/14, H. 55, August 1964, S. 121 ff., vorgelegte Abhandlung über Sonnenschirm und Baldachin, die den religiösen und politischen Hintergrund eines Münzbildes über Jahrhunderte hin verfolgt. Der letzte Abschnitt umfaßt auf sieben Seiten nur zwei Beiträge eher programmatischen Inhalts.

Die Bemerkungen H. Juckers, SM 16, 1966, 55, über «Die Münze als Sinnbildträger» kann auch für die übrigen Aufsätze allgemeinen Inhalts gelten, die in dieser Sammlung überwiegen. Zur wissenschaftlichen Methode der Auswertung des religiös-politischen Gehalts antiker Münzen darf hier vielleicht auf L. Robert, Une tête de femme sur les monnaies de Rhodes, Monnaies grecques, 1967, 7 ff., besonders 13 f. verwiesen werden. Über den Forschungsstand der altjüdischen Münzen, die zu den diffusesten Gebieten der antiken Numismatik gehören, unterrichten jetzt B. Kanael, Altjüdische Münzen (Literaturüberblicke der griechischen Numismatik)-JNG 17, 1967, 159 ff. und U. Westermark, Syria, Phoenicia and Palestine, Survey of Numismatic Research 1966–1971, 1, 1973, 177 ff. Zum dritten Abschnitt (Numismatische Metrologie) sei das neue Buch von A. Ben-David, Talmudische Ökonomie, Die Wirtschaft des jüdischen Palästina zur Zeit der Mischna und des Talmud, 1, 1974, genannt.

Die Übersetzung eines hebräischen Artikels in «Alon» 5, 1973, 10–12 und die Zusammenstellung der an entlegenem Orte veröffentlichten Arbeiten Klimowskys ist zu begrüßen. Leider wurde jedoch auf jegliche Überarbeitung verzichtet. Selbst Querverweise fehlen, zum Beispiel S. 35 Anm. 101 auf den S. 101 ff. erneut abgedruckten Beitrag. Die Abbildungen sind offenbar wie die Listen nach der Vorveröffentlichung, nicht nach der Originalvorlage angefertigt, was die Qualität mindert. Die Angaben der Erstveröffentlichung bleiben ungenau oder mißverständlich, auch fehlen S. 69 und 99 die Jahreszahlen (1964 bzw. 1965/66). Für S. 163 sei hier der Beleg überhaupt nachgetragen: Internat. Num. Convention Jerusalem 1963: The Patterns of Monetary Development usw., Tel Aviv 1967, S. 129–179. Selbst der Laie hätte vielleicht einen Index oder das Schriftenverzeichnis Klimowskys begrüßt.

Th. Fischer

Bernard et Renaud Gagnebin, Les trouvailles de monnaies antiques dans la région de Genève, in Geneva, n. s. t. XXII, 1974, 275–295.

Histoire scientifiquement documentée rappelant 48 trouvailles de monnaies antiques sur les terres de Genève. Nombre de ces pièces sont heureusement conservées au Cabinet numismatique du Musée d'Art et d'Histoire de Genève, ce qui a permis aux auteurs de nous en donner une riche illustration. *Colin Martin*

Jean Lafaurie, Le trésor carolingien de Sarzana-Luni, in Centro italiano di studi di storia e d'arte Pistoia, 1967: Le zecche minori toscane fino al XIV secolo, 43–55.

En 1868 la Revue numismatique publiait un article d'Adrien de Longpérier faisant connaître au monde savant la découverte d'un petit trésor de monnaies carolingiennes. C'est la troisième trésor de monnaies du commencement du règne de Charlemagne. Les deux autres sont celui d'Imphy (Nièvre) comptant une centaine de deniers, et celui plus proche de nous trouvé par Troyon dans le cimetière de Bel Air (Lausanne), 10 deniers. La célèbre trouvaille d'Ilanz (GNS 4, 1953, 46–48) a été enfouie, c'est-à-dire perdue, elle, peu après 790.

J. Lafaurie reprend avec sa pénétration coutumière l'étude de ces diverses trouvailles et en tire des conclusions qu'il déclare modestement provisoires, mais qui resteront néanmoins fondamentales tant que d'autres découvertes ne viendront pas les infirmer. *Colin Martin*

Erbstein, Julius und Albert, Die Ritter von Schulthess-Rechbergschen Münz- und Medaillen-Sammlung (1868), réimpr. Quarterman Publications, Inc., Lawrence, Massachussetts, 1974.

C'est le catalogue de la vente de cette extraordinaire collection, constituée au début du siècle dernier. Elle comportait près de 7400 pièces, dont presque un dixième de monnaies suisses. Parmi les pièces de notre pays, figurent des exemplaires aujourd'hui très rares, par exemple un demi-batz de Gruyères (RSN XXXV, 1952/53, 44, note 3, et 49, nota bene); la pièce controversée frappée par Aymon de Montfaucon, portant l'arbre de Jessé (Dolivo, cat. monn. suisses, II, 31. 86); les thalers de Nicolas et de Mathieu Schiner, de Philippe de Platea.

A ne pas confondre avec le catalogue moins complet que Schulthess-Rechberg avait publié de son vivant. *Colin Martin*

Die Jules Fonrobertsche Sammlung mittel- und südamerikanischer Münzen und Medaillen. Par Adolph Weyl. Quaterman Publications, Lawrence, Mass., 1974, 25.

C'est la réédition photostatique de deux des trois volumes de l'édition de Berlin, 1878; les parties II (Amérique centrale) et III (Amérique du Sud), de la Jules Fonrobertschen Sammlung überseeischer Münzen und Medaillen. Une première réédition de 1970 fut bientôt épuisée; cela nous donne une idée de l'importance de ce catalogue pour les bibliothèques scientifiques, les musées et pour les collectionneurs. L'ouvrage représente, en dessins assez fidèles, pratiquement tous les types et en donne les légendes précises. Un répertoire géographique et un autre par souverain facilite l'emploi de ce volume de quelques 600 pages (561 à 1164 de l'édition originale). *Colin Martin*

Wolfgang Schulten, Deutsche Münzen aus der Zeit Karls V. Numismatischer Verlag P. N. Schulten, Frankfurt/Main 1974.

Auf rund 500 Seiten katalogisiert der Autor die unter der Regierungszeit Karls V. in Deutschland geprägten Münzen der Geistlichkeit, weltlichen Herren und Städten. Beschrieben werden 4559 Münzen, und auf 115 Tafeln sind alle Haupttypen abgebildet. Die Einteilung ist strikt alphabetisch, und am Anfang jeden Kapitels erscheint eine kurze geschichtliche und münzgeschichtliche Einleitung. Da sich der Sammler dieses Gebietes nicht nur im deutschen Sprachbereich befindet, hat der Autor eine sehr umfangreiche Liste mit der Übersetzung der wichtigsten numismatischen Begriffe (englisch, französisch und spanisch) beigefügt. Der Anhang enthält u. a. ein sehr komplettes Literaturverzeichnis, es wäre jedoch vielleicht auch wünschenswert gewesen, den einzelnen Münzen Zitate beizufügen. Das Buch stellt einen willkommenen Beitrag zur Münzgeschichte des 16. Jahrhunderts dar, einer Epoche von großer geschichtlicher Bedeutung. Es ist vor allem sehr übersichtlich und sollte in keiner numismatischen Bibliothek fehlen. Viele der dort beschriebenen Münzen sind fast in keinem anderen Katalog beschrieben oder nur in längst vergriffenen Büchern aufgeführt. Dem Autor und dem Verlag sei an dieser Stelle für diese vortreffliche Arbeit herzlich gratuliert. *J. P. Divo*

MITTEILUNGEN - AVIS

Die Augustalen Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen und die Realen Karls I. von Anjou, König von Sizilien

Wir veröffentlichten in Band 53 der Schweizerischen Numismatischen Rundschau «Die Realen Karls I. von Anjou».

Die Augustalen Friedrichs II. von Hohenstaufen -- gegebenenfalls mit Nachträgen zu den Realen – soll 1975 oder 1976 folgen.

Um möglichst alle Materialien erfassen zu können, bittet der Verfasser um Unterstützung seiner Arbeit durch Hinweise auf Augustalen und Realen (sowie ihrer Halbstücke) in privaten und öffentlichen Sammlungen und um Übersendung von Photographien oder Gipsabdrücken mit Angabe des Gewichtes, der relativen Stempelstellung und – wenn möglich – ihrer Herkunft, gegen Erstattung der Unkosten.

Anschrift des Verfassers: Dr. H. Kowalski, 23 Square Ambiorix, B - 1040 Bruxelles, Belgique.